

Ansprache

4. November

St. Lukas-Kirche Berlin

Römer 15, 1-5; Apg 8,39

Bischof Dr. Christian Stäblein

Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander. Schreibt Paulus. Und Sie können denken, womöglich laut denken: Das wirkt jetzt aber doch sehr ausgesucht für den heutigen Tag. Einträchtig gesinnt sein. Man kann es natürlich missverstehen und sagen, jetzt soll hier wohl mit „frommer Soße“ das Wesen des Parlaments übergossen werden. Aber das Wesen des Parlaments ist doch – wie der gesamten Demokratie –, gerade das Unterschiedliche gut miteinander zu vermitteln, die verschiedenen Interessen in Verfahren zu bringen, den Streit zu ermöglichen, auch den kräftigen Streit zuzulassen. Eintracht mag der Name von Fußballvereinen sein, Demokratie lebt von Vielfalt und vom Austragen von verschiedenen Perspektiven, Meinungen, Zugängen, auch Zielen. Also, dass es da jetzt „einträchtig“ im Römerbrief heißt, das kann man missverstehen und sich ärgern.

Muss man aber nicht. Denn es ist ja doch klar, wie es heute gemeint ist. *Seid einträchtig gesinnt untereinander* übertrage ich auf heute, indem ich sage: seid einträchtig gesinnt in dem, was Demokratie voraussetzt. Anerkennung des anderen. Respekt vor den anderen. Anerkennung von eben diesem, dass nur die Beteiligung, die Vielstimmigkeit, die Diversität bereichert. Und Anerkennung dessen, dass Sie alle auf ihre Weise genau dafür Verantwortung tragen. Darin ist es eben ein Sinn: Eine Verantwortung für diese Stadt, für dieses Land, eine Verantwortung für den

Frieden hier, eine Verantwortung für gute Bildung, faires Wohnen, soziales Miteinander. Eine Verantwortung für Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern, das Ohr bei Ihnen. Darin seid eines Sinnes, nur so kann Demokratie funktionieren, auf dieser Basis macht Vielstimmigkeit Reichtum. In Berlin spielt nicht Eintracht ganz oben, aber – die Hertha-Freundinnen und Freunde mögen es mir jetzt verzeihen – Union. Vereint in diesem Sinne.

Sehr geehrte Abgeordnete, Frauen und Männer in der Mitarbeit und in der Verantwortung, die Andacht ist nicht Demokratielehrestunde, das können Sie besser als ich. Das Markante der Worte aus dem Römerbrief, die natürlich mit voller Absicht für heute ausgesucht sind, ist ja, dass von Gott die Rede ist. *Gott gebe und schenke, dass Ihr einträchtig seid. Gott gebe, Gott schenke.* Das betone ich, weil es einen davor bewahrt zu meinen, das könnten wir alles bestens und immerzu aus uns selbst. Wollen können wir immer, sollen wir auch. Gelingen schaffen wir nicht immer. *Gott gebe.* Man muss nicht an Gott glauben, um aus diesen Sätzen den Trost zu hören, dass wir fehlerhaft sind und sein dürfen. Und dass im Anerkennen dessen Segen liegt. Gott gibt. Gott schenkt. Geduld. Trost. Kraft zur Verantwortung. Respekt. Wie Gott ihn schenkt, so können wir ihn uns gegenseitig schenken. Anerkennung sogar da, wo wir fehlerhaft sind. In dieser Hinsicht kommen die Worte des Paulus dann wieder mit dem zusammen, was er zweifellos gar nicht im Blick hatte beim Schreiben: die moderne, unsere Demokratie. Sie ist in ihrer Form die beste, auch weil fehlerkorrigierende Staatsform. Denn zu ihr gehören transparente Kontrolle – wir erleben das ja jetzt bei der Aufarbeitung der Wahlen, dem Herzstück jeder Demokratie: Da sind Fehler passiert und das bleibt nicht verborgen und wird nicht verdrängt und wird nicht verschwiegen, das ist entscheidend, das heißt Demokratie, das ist ihre Kraft - durch Mandatierung auf Zeit, Souverän der Vielen, des Parlaments. Im besten Fall werden Fehler so zum Motor für neue Entwicklungen, bessere Einsicht, mehr Gemein Sinn. Das erfordert manchmal Geduld. Und Trost ist nicht überflüssig dabei. Gott schenke den.

Heute, 4. November, vor 32 Jahren – Sie als Verantwortliche in dieser Stadt wissen das – haben die Menschen im Osten der Stadt einen wichtigen Meilenstein der friedlichen Revolution gesetzt, begangen, im wahrsten Sinne des Wortes begangen mit der großen, gewaltfreien Demonstration für Demokratie und Freiheit, die auf dem Alexanderplatz mündete. Vergessen wir das nicht. Die Union dieses Tages von Künstler*innen, Politiker*innen, Bürger*innen, eine Union für den Sinn des Zusammenhalts. Es gibt etwas zu verteidigen, bis heute, gegen die Feinde der Demokratie, gegen die Feinde von Respekt.

Die Herausforderungen sind groß. Menschengemachter Klimawandel, digitale Revolution, Integration und Migration – und wieder denke ich, das brauche ich Ihnen nicht zu erzählen, das wissen Sie besser als ich. Was ich Ihnen nur erzählen will: Mit dem Sinn des Zusammenhalts und der Verantwortung, die ich vor Gott trage, muss das alles nicht niederdrücken. In aller gebotenen Ernsthaftigkeit wünsche ich Ihnen, dass Sie es bei allem Stress und allem notwendigen Streit fröhlich angehen.

Sehr geehrte Abgeordnete, die Worte aus dem Römerbrief von Paulus sind für heute ausgesucht, na klar. Das Los aber hat uns einen Text beschert – also ein biblisches Wort, das nicht ausgesucht, sondern zufällig auf diesem Tag ist. Dieser Satz passt wunderbar an den Schluss meiner kurzen Predigt: *Der Kämmerer zog seine Straße fröhlich*. Apostelgeschichte, also Neues Testament, 8. Kapitel. Was soll ich Ihnen sagen? Heute könnte es selbstverständlich auch eine Kämmerin sein, die den Schatz hütet, das ist überhaupt gar keine Frage, nicht dass sie das missverstehen. Und dass es ein Kämmerer – also Schatzmeister, also Finanzminister – ist, der da seine Straße fröhlich zieht, ist doch schon mal ein schöner Trost. Fröhlicher Finanzminister, Finanzsantarorin, das geht auch in der Stadt, die sagt, sie sei arm, aber – Sie wissen schon. Zumal der da im biblischen Satz, der Kämmerer, der zieht nicht fröhlich, weil seine Kasse voll ist, darüber wird jedenfalls nichts gesagt. Der zieht

da fröhlich, weil ihm gerade die Augen auf gegangen sind und er sein Leben verstanden hat. Nun geht das einem und einer nicht jeden Tag so im politischen Alltag. Vieles, was kommt, kommt ja überraschend, das wissen wir. Von Pandemie war am Anfang der letzten Legislatur noch keine Rede. So ist das mit der Verantwortung. Sie bringt manche Überraschung auf dem Weg. Umso mehr wünsche ich Ihnen im Namen Gottes: ziehen Sie die Straße fröhlich, voller Verantwortung, im Wissen, dass nicht alles gelingt, aber dass wir vor Gott zusammen gehören und dieser Gott Segen will. Den wünschen wir. Segen für Ihre Arbeit. Segen für Ihren Dienst für diese Stadt, für dieses Land. Segen. Und also: fröhlich ans Werk. Amen.